

Stadt Bozen / Assessorat für Kultur / Stadtarchiv
Gemeinde Nova Milanese / Assessorat für Kultur / Stadtbibliothek

Gedenktag 2003

Deportation: Quellen und Verständnisfragen

Internationale Tagung

Bozen, 23. und 24. Januar 2003

Gemeinde Bozen – Festsaal – Gummergasse 7

Simultanübersetzung italienisch / deutsch / italienisch

Hitlers Sklaven: Verdrängte Erinnerung der italienischen Zivilpersonen und Militärs, die ins nationalsozialistische Deutschland deportiert wurden

Valter Merazzi

Direktor des Instituts für Gegenwartsgeschichte "P. A. Perretta"
Como



“Wenig zu erzählen war nicht richtig, erzählte man die Wahrheit, wurde einem nicht geglaubt, so habe ich es vermieden, zu erzählen.

Ich war Gefangener und fertig, sagte ich.”

- Aus der Erzählung eines internierten italienischen Soldaten -

- Das Institut

Das Institut für Gegenwartsgeschichte "Pier Amato Perretta" in Como ist ein Forschungsinstitut, das im Oktober 2002 fünfundzwanzig Jahre alt geworden und Mitglied des Istituto Nazionale per la Storia del Movimento di Liberazione ist.

Das Institut entstand auf Anregung von Giusto Perretta, der es 20 Jahre lang leitete, und wurde von einer Gruppe von Partisanen gegründet, die Ausdruck der verschiedenen Richtungen der Befreiungsbewegung im Gebiet Como sind. Es trägt den Namen von Rechtsanwalt Pier Amato Perretta, antifaschistischer Richter, leitende Figur des Widerstands, ermordet im November 1944 in Mailand von den Schwarzen Brigaden und den Nazis, während er versuchte, sich der Verhaftung zu entziehen.

Das Leben von Giusto Perretta wurde sehr stark vom Krieg geprägt.

In Afrika von den Engländern festgenommen und von 1940 bis 1946 in Indien inhaftiert, erfuhr er erst bei seiner Rückkehr in Italien vom Tod seines Vaters und seines Bruders Fortunato, der an der griechischen Front gefallen war. Der andere Bruder Lucio, der sich niemals von der Erfahrung als gefangener Soldat in einem deutschen Konzentrationslager erholen konnte, nahm sich 1980 das Leben.

Diese Fragmente eines tragischen Familienschicksals liefern eine hinreichende Erklärung für den "nicht-akademischen" Geist dieses Instituts, das mehr an die Geschichten der Einzelnen, die durch die "Große

Geschichte" geprägt wurden, als an die Geschichte der Ideen, des Widerstands und des Zweiten Weltkrieges interessiert ist. Dabei wird der Inhaftierung in Deutschland und dem allgemeineren Thema der Gefangenschaft der Italiener besonderes Augenmerk geschenkt. Diesen bevorzugten Forschungsbereichen wurden Veröffentlichungen, eine Ausstellung und eine Tagung gewidmet, die 1995 stattgefunden hat. Im Laufe der Zeit haben die Anschaffung neuer Bestände und das Entstehen neuer historiographischer Interessen eine Erweiterung des Forschungshorizonts bedingt, die schließlich zur aktuellen Bezeichnung des Instituts geführt haben.

Ricciotti Lazzero, Präsident ab 1998 und im vergangenen Dezember verstorben, hat die Aufmerksamkeit erneut auf die Deportation von Italienern ins nationalsozialistische Deutschland gerichtet, gleichzeitig aber auch neue Forschungsthemen in Angriff genommen, die z.B. kürzlich zur Ausstellung "A scuola col Duce" über die Grundschulziehung während des faschistischen Regimes geführt haben.

Lazzero erkannte Gemeinsamkeiten, die in der persönlichen Erfahrung wurzelten, und die er mit einer ganzen Generation teilte, die mit dem "squadrisimo" aufgewachsen und durch die Regimeschule zu einem "Kriegerschicksal" erzogen und indoktriniert worden war; eine Generation von Bauern und Arbeitern, die in den "Jahren des Konsenses" großgeworden war und auf allen Fronten einen hohen Preis für den verhängnisvollen und verheerenden Krieg zahlte, der vom Faschismus, der Monarchie und der italienischen Bourgeoisie gewollt worden war.

Wir sind auf der ständigen Suche nach beispielhaften Geschichten, mit besonderem Augenmerk auf das Leben von Menschen, die kollektive Schicksale geteilt haben, die die entfremdende und/oder gewaltsame Begegnung mit der großen Geschichte Europas überlebt haben. Auf die Begebenheiten, die die einzelnen Antlitze jener Massen gezeichnet haben, die das 21. Jahrhundert bestimmt haben und in der Geschichtsschreibung vorwiegend nur als Hintergrund dienen, denen die Rolle des Chors oder der Herde zugeschrieben und deren Bedeutung als Hauptdarsteller verdrängt wird.

Diesem Ansatz liegt die Idee zugrunde, dass der Pfad, der zu einer gemeinsam getragenen Geschichte führt, ausgehend von der Basis aufgebaut wird, indem man viele verschiedene Mosaiksteine zusammenfügt.

Ricciotti Lazzero näherte sich unserem Institut, während er dabei war, das Buch "Gli Schiavi di Hitler" (Hitlers Sklaven) zu beenden. Für diese Veröffentlichung hatte er monatelang in den deutschen Archiven herumgestöbert, schwarze, blanke Register eingesehen, die von einem Heer von Bürokraten zusammengestellt und geordnet worden waren, das den eigenen Krieg führte und das Ziel verfolgte, es ihn all seinen Aspekten zu "zertifizieren". Diese Forschungsarbeit hatte ihm einen starken, bleibenden Eindruck hinterlassen, und eine endlose Liste von Namen und Fällen, die er in seiner Publikation, die die Zwangsarbeit als zentrales Phänomen der Deportation ins Zentrum rückte, hatte einfließen lassen.

Als Ende 1999 die Nachricht bekanntgegeben wurde, dass in der Deutschen Bundesrepublik ein Gesetzesentwurf für die Entschädigung der Zwangsarbeiter im nationalsozialistischen Deutschland vorlag, wurde Ricciotti Lazzero von der Tageszeitung "La stampa" (Turin) interviewt, wo er bis in den 60er Jahren gearbeitet und den ersten Teil seiner Widerstandsarbeit geleistet hatte.

Im Interview beschrieb Ricciotti die Schicksale der über sechshunderttausend italienischen Deportierten und bot die Zusammenarbeit des Instituts bei der Arbeit zur Erforschung und Verteidigung der geschichtlichen Wahrheit und des Rechtes an.

- Die Deportation und die Sklaven- und Zwangsarbeit

Die Geschichte der Deportation von über sechshunderttausend italienischen Zivilisten und Soldaten durch die deutsche Wehrmacht, ihre "Registrierung" und Internierung in den Lagern, ihr zermarternder Einsatz in der Kriegsproduktion, in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Dienstleistungssektor des Hitlerschen Reiches gehört ganz zur Geschichte Europas und ist jener der Opfer des Nationalsozialismus gemeinsam.

Diese Männer und diese Frauen, diese Zivilisten und diese Soldaten hatten nur das Überleben und den Widerstand als Perspektive.

Die Anzahl der italienischen Soldaten, die im letzten Weltkrieg in den von Deutschland besetzten Gebieten starben, wird auf 40.000 geschätzt. Keine genauen Schätzungen gibt es hingegen bezüglich der Anzahl deportierter Zivilisten: Die Härte der Internierungs- und Ausbeutungsbedingungen führte zu einer sehr hohen Sterberate; der Mangel an einer vertiefenden Recherche über die Modalitäten ihrer Verhaftung und Deportation hindert heute noch daran, genaue Zahlen festzulegen.

Die Italiener wurden – wie Millionen von Bürgern der Ostländer, die von den Nazis besetzt worden waren – deportiert, um am Laufband die aryanischen Generationen zu ersetzen, die auf den verschiedenen Kriegsfrenten kämpften.

Wie alle Sklaven Hitlers erlebten sie die wahre Hölle auf Erden: Hunger, Zerstörung, Verwüstung, Bombenangriffe, Disziplin, Tod.

Sie wurden auf versiegelten Zügen nach Deutschland deportiert - Antifaschisten, Juden, Partisanen, Arbeiter, Bauer – und schlossen sich so den hunderttausenden internierten italienischen Soldaten an, die "betrogen, verachtet, vergessen" worden waren, wie der deutsche Historiker Gerhard Schreiber anmerkt.

Die internierten Soldaten geben ein chorales Bild der Desorientierung wieder, in die die italienischen Streitkräfte nach dem 8. September stürzten, das Gefühl der Schande, die Entfremdung und die Hoffnungslosigkeit, die diese jungen Menschen befielen, die mit dem Faschismus geboren waren, in seiner Schule aufgewachsen, an die Front geschickt und schließlich allein sich selbst überlassen worden waren.

Es ist die Erinnerung an eine Choralität, die in den Lagern ihrer selbst und der eigenen Lage bewusst wird, die sofort beschließt, die Rolle abzulegen, die der Faschismus ihr zuerteilen wollte, die mit ihrem klaren NEIN den Widerstand gegen den Krieg, den Nationalsozialismus und die Republik von Salò ausdrückt, trotz der Verachtung und Härte der Deutschen.

Es handelt sich um jenen "anderen Widerstand", von dem Alessandro Natta spricht, als er von seiner Erfahrung im Lager erzählt.

Es handelt sich um eine Massenentscheidung, die eine klaffende Niederlage für den Faschismus bedeutete.

Abgetrennt von der Welt, ohne juristische Beihilfe und ohne Unterstützung des Roten Kreuzes entwickelten diese Menschen eine starke Solidarität, um zu überleben und dem Nazikrieg zu widerstehen.

Zeugen der Tragödie der Juden, wurden sie in der Hierarchie der Lager kaum besser als die russischen Gefangenen behandelt, wie die deutschen Historiker selbst zugeben.

Es gab auch jene, die menschlicheren Umständen begegneten, denen die Deutschen halfen, die auf dem Land arbeiteten, aber die Härte der Arbeit in den Fabriken und Bergwerken, der massive Einsatz beim Aufbau der großen Wehranlagen im Osten und die Haftbedingungen, der Hunger, die Erniedrigungen und Gewalttätigkeiten, denen die meisten ausgesetzt waren, geben das Bild eines Deutschen Reiches ab, das als ein einziges großes Lager funktionierte, und in welchem die Lager als System zur Lieferung von Zwangsarbeitern diente, die eine unabdingbare Ressource für den Krieg darstellten, den die industrielle Bourgeoisie Deutschlands führte, und die auf der Löschung der Individualrechte basierte.

Zum Schluss wird dieses "seinem Schicksal ausgelieferte Heer" Zeuge der Niederlage des Dritten Reiches sein, immer stärkeren Bombenangriffen der Alliierten und sich ständig verschlechternden Lebensbedingungen ausgeliefert, die die Abwehrkräfte gegen Hunger und Krankheit zunehmend reduzieren.

Die Rückkehr nach Italien, ob schmerzvoll, abenteuerlich oder betreut, bot keine Gelegenheit zur Rehabilitation: In Lumpen gehüllt und innerlich zerstört, sahen sich die Zurückgekehrten vor einem starken Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt gestellt, vor der Gleichgültigkeit eines Landes, das dabei war, sich neu zu organisieren, das den Krieg so schnell wie möglich vergessen wollte, das bereits auf neue Probleme konzentriert war und sich mit dem neuen internationalen Kontext auseinandersetzte.

Trotz alledem fand ein langsamer Integrationsprozess statt, und diese Masse junger Menschen, Bauern und Arbeiter, die die Lager überlebt hatten, leistete ihren Beitrag beim Wiederaufbau des Landes, während der Erinnerungsprozess stockte.

Die Geschichte vieler, eine Proletariengeschichte, eine Geschichte von Opfern der Großen Geschichte. Eine Geschichte der von der Geschichte Vergessenen.

- Das Deutsche Bundesentschädigungsgesetz

Das Bundesgesetz, das August 2000 verabschiedet wurde und die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung, Zukunft" eingerichtet hat, schien ein bedeutsamer Schritt zur Anerkennung – mehr als 50 Jahre nach den Ereignissen, auf das es sich bezieht – der Verantwortung der deutschen Unternehmen und der deutschen Gesellschaft bei der Ausbeutung der Zwangs- und Sklavenarbeit von Millionen europäischer Bürger.

Die Stiftung hat satzungsgemäß die Aufgabe, in den nächsten Jahren Projekte zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter auszuarbeiten. Das Urteil von Ricciotti Lazzero dazu war jedoch lapidar: "Mit diesem Gesetz versucht Deutschland, einen endgültigen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu setzen, die Verantwortungen des NS-Reiches mit einem definitiven Grabstein zu decken".

Wie gewichtig dieser Grabstein war, wurde uns allen im Moment klar, als die Italiener mit einem Meisterwerk an Hypokrisie und schamloser Verfälschung der Geschichte von der Wiedergutmachung ausgeschlossen wurden.

Gegenwärtig scheint das bundesdeutsche Gesetz eine Initiative zu sein, die die Erinnerung banalisiert, ein zusammengepfushtes und angefeindetes Verfahren, das die Schwierigkeiten Deutschlands bloßlegt, mit der eigenen Vergangenheit abzurechnen. Dies ist eine äußerst brüchige Grundlage, auf welcher es nicht denkbar ist, einen gemeinsamen Gedächtnisschatz, einen Wegweiser für eine europäische Zukunft aufzubauen.

- Die Historiographie

Die Deportation der Zivilisten und Soldaten, die als Sklaven in der NS-Kriegswirtschaft eingesetzt wurden, ist einer der am wenigsten beleuchteten Aspekte unseres Krieges. Die historiographische Forschung ist der Bedeutung dieses Phänomens nicht angemessen. Meist handelt es sich um Arbeiten, die von Historikern durchgeführt wurden, die den Instituten des Widerstands und den Veteranenvereinigungen nahe stehen.

Eine wichtige Literaturliste von Claudio Sommaruga zählt 526 Werke über die Internierung italienischer Soldaten auf, die zwischen 1945 und 1997 veröffentlicht wurde, und kommentiert sie. Über die Hälfte dieser Publikationen besteht aus Memoiren und Tagebüchern; der Großteil davon wurde von Veteranen geschrieben und hatte lediglich örtliche Verbreitung.

Was die Zivilisten betrifft, gibt es mit Ausnahme der Studien der ANED (Nationale Vereinigung der ehemaligen Deportierten) über die "politischen" Deportierten bislang keine umfassende Untersuchung über die von den Deutschen in den besetzten Zonen zusammen mit den Komplizen der Sozialen Republik von Salò durchgeführten Razzien zur Beschaffung von Zwangsarbeitern.

Es ist besonders aufschlussreich, dass die zwei wichtigsten und umfassendsten Studien über die italienischen internierten Soldaten von zwei deutschen Historikern durchgeführt wurden, und zwar von Gerhard Schreiber und Gabriele Hammermann. Die von den italienischen Vereinigungen durchgeführten Forschungs- und Datensammlungsarbeiten sind hingegen isolierte Tätigkeiten geblieben, die keinen gemeinsamen Sinn der Geschichte aufzubauen imstande sind.

- Die Verdrängung

Die Mängel der Historiographie ergeben sich vordergründig aus den Schwierigkeiten und der Unmöglichkeit von Seiten der italienischen Gesellschaft, sich mit dem Faschismus und seinem Krieg, mit dem 8. September, mit der Sozialen Republik von Salò und auch mit dem Widerstand auseinanderzusetzen. Den Antifaschisten, von denen die Mehrheit nicht zurückkehrte, wurde – wenn auch verspätet – Anerkennung geschenkt. Anders verlief die Sache mit den internierten Soldaten, die die NS-Hölle überlebt hatten.

Missachtet von den Faschisten, weil sie nicht der Scheinrepublik Mussolinis beigetreten waren, für die Bürokratie und das Heer verdächtig, weil sie sich ergeben hatten, wurden sie auch vom Paradigma des politischen und militären Widerstands als einzige legitime Form des Widerstands in eine Ecke gedrängt. Auch die neuen internationalen Gleichgewichte erdrückten sie mit ihrer gewaltigen Last.

Es gab zu viele ungelöste Fragen: Das Land wollte nichts anderes als vergessen, und zwar schnell. Die "unnütze Erinnerung" der deportierten Soldaten wurde im Zuge des Wiederaufbaus und des Kalten Krieges verschluckt.

Ihre war eine "unbequeme" Geschichte, die gegenüber den anderen Tragödien des Krieges wenig zählte, eine Geschichte, die - wenn überhaupt - nur einen kurzen "mitleidigen" Blick verdiente und nicht mehr. Nur die Stimme der deportierten Soldaten selbst hat die Erinnerung an das gestohlene Leben und die gestohlene Arbeit, an die erlittene Gewalt und an das Alleinsein dieser Opfer wachgehalten.

- Die Erinnerung

Das Zusammenführen und die Aufwertung der Erinnerungen der Einzelnen schien uns deshalb eines der wenigen zur Verfügung stehenden Mittel, um einer Generation, die heute von der Bühne abtritt, dazu zu verhelfen, ihren Anspruch auf eine Rolle in der Geschichte Europas geltend zu machen, und ihr die "historische" Gelegenheit zu bieten, noch vor einer wirtschaftlichen Entschädigung für ihre Ausbeutung eine Entschädigung ihrer Erinnerung zu erhalten.

Denn dies ist die Aussage, die wir seit drei Jahren telephonisch zu hören bekommen: "Ungeachtet alles anderen" bedanken sie sich, weil wir mit Entschlossenheit und Überzeugung das Thema der gerechten Entschädigung für die Arbeit und für die Erinnerung, der moralischen Wiedergutmachung, der "Entschuldigung" Deutschlands, auf die sie noch immer warten, ins Zentrum unserer Arbeit und der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gerückt haben.

Unser Standpunkt hat uns oft in Verlegenheit gebracht, als wir Gesprächspartnern begegnet sind, die wir an unserer Seiten gewollt hätten, aber die zu sehr daran gewöhnt waren, die Erinnerung in einer rein zelebrativen Form zu ehren.

Dieses Projekt ist für uns eine Forschungsarbeit und zugleich eine Initiative, die den Sinn unserer Tätigkeit neu definiert. Wir haben es deshalb als eine Kampagne zur Behauptung eines Rechtes, als "Gewerkschaftskampf" für die Richtigstellung einer Geschichte, die uns allen gehört, betrieben. Wir sind von der Überzeugung ausgegangen, dass wir die Rolle des militanten Geschichtsschreibers einnehmen mussten, und deswegen entschieden, Geschichte zu "machen" und es den anderen Historikern zu überlassen, die Dokumente für die heutige Klage hervorzubringen.

Wir haben darum dazu aufgerufen, die Erinnerungen der Einzelnen zu sammeln, sie aufzubewahren: Sie stellen einen Chor dar, der die stärkste Waffe bei der Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen gegenüber Deutschland sein kann, und gleichzeitig bieten sie den Historikern und den Bürgern die Gelegenheit, besser zu verstehen, was damals in Europa geschah. Dies ist umso dringender, als das Gespenst finsterner Symbole wieder in unserem Kontinent auftaucht.

Nach dem Fall des Faschismus (nach dem 25. Juli) hatte der Rechtsanwalt Pier Amato seinem Sohn, der in Indien inhaftiert war, Folgendes geschrieben:

"Hat diese schreckliche Erfahrung etwas genutzt? Es ist eine tiefgreifende und ständige Umerziehung notwendig, denn sonst ist auch diese Lektion umsonst gewesen".

Die einzelnen Darsteller dieser Massengeschichte – Bauern, Arbeiter, Frauen, Jugendliche –, die schweigsam das Land wieder aufgebaut haben, büßen nicht nur für die Entpersonalisierung ihrer Kondition als militärische Internierte oder deportierte Zivilisten, die – wenn überhaupt – bloß eine Zahl in der Statistik des Krieges sind, sondern auch ihren Ziviltod, der durch die Verdrängung eines gemeinsamen kollektiven Erinnerungsschatzes herbeigeführt wurde.

- Das Projekt

Das Projekt "Stimmen, Gesichter, Erinnerungen der italienischen Deportierten ins NS-Deutschland" hat die Sammlung der Zeugnisse der italienischen Deportierten zum Ziel.

Die Sammlung von Videozeugnissen ergänzt und begleitet eine Forschungsarbeit, die das Ziel verfolgt, über 12.000 individuelle Datenblätter zu ordnen, digital zu erfassen und vertiefend zu analysieren. Die Datenblätter wurden von uns erstellt und sind von Dokumenten, Bildern, kurzen Erinnerungen, Tagebüchern von ehemaligen Deportierten begleitet, die ab 2000 im Rahmen der Kampagne zur Entschädigung der Zwangsarbeiter im Dritten Reich gesammelt wurden. Die Kampagne wurde von unserem Institut zusammen mit den Veteranenvereinigungen, den Patronaten der Gewerkschaften und

anderen Geschichtsinstituten gestartet,

Die in den vergangenen drei Jahren auch mittels spezifischer Projekte mit der Europäischen Union, der Region Lombardei, der Stiftung Cariplo, der Stiftung "Fondazione Provinciale della Comunità Comasca" durchgeführte Forschungsarbeit hat zur Einrichtung der Webseite www.schiavidihitler.it geführt sowie zur systematischen Erfassung von 3.000 Datenblättern und ihrer Veröffentlichung auf der Internetseite zusammen mit 300 Erinnerungsskizzen, Bildern, Dokumenten, Rechercheinstrumenten und 30 Videozeugnissen.

Die Forschungsarbeit wurde von einer intensiven persönlichen Betreuung der ehemaligen Deportierten in Bezug auf die Entschädigungsgesuche bei der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung, Zukunft" begleitet sowie von der Teilnahme an der Tätigkeiten der nationalen Koordinierungsstelle für die Entschädigung der Zwangsarbeit im NS-Deutschland "Coordinamento nazionale degli Enti, Associazioni, Istituti per il risarcimento del lavoro coatto nella Germania nazista" und der Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen und Initiativen.

Das Projekt wird voraussichtlich im Dreijahreszeitraum 2003-2005 abgeschlossen.

Das Projekt "Videozeugnisse" konnte dank der Kompetenz der Videoabteilung des Instituts gestartet werden und wurde von der Region Lombardei finanziert, die eine Aufrüstung der technischen Aufnahme und Videonachbereitungsinstrumente ermöglicht hat.

Das Projekt sieht die Durchführung von Interviews vor, die der Vertiefung der Forschungsthemen des Instituts sowie der Kampagne für die Entschädigung der Zwangsarbeit dienen. Dieses zweifache Ziel hat die Aufnahmestandards bestimmt, die auf ein Gleichgewicht zwischen Flexibilität der technischen Mittel, Qualität und Kosteneinsparung ausgerichtet sind.

Die Einzelprojekte werden von öffentlichen Institutionen und Privaten finanziert, und zwar durch finanzielle Mitbeteiligung (30% - 70%) und Zahlung der Beiträge bei Projektabschluss. Dies zwingt das Institut, Geldmittel vorzustrecken, was einer genauen Abschätzung bedarf.

Die bisher aufgenommenen Videozeugnisse stammen sowohl von deportierten Zivilisten als auch von internierten Soldaten. Die Aufnahmen der in der Region Lombardei lebenden Zeugen erfolgten beim Videozentrum unseres Instituts.

Die Aufnahmen der Erzählungen von Zeugen, die außerhalb der Region wohnen – in Piemont, in den Marken und in Abruzzen – wurden bei ihnen zu Hause oder in eigenen Räumlichkeiten durchgeführt, die in Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen oder anlässlich von Veteranentreffen dazu eingerichtet worden waren.

Die Aufnahmen wurden mit einer Sony 150-Kamera auf Dvcam-support von einer dreiköpfigen Truppe durchgeführt: dem Wissenschaftler, der das Interview führt, einem Techniker (Aufnahmen, Licht, Mikrophone) und einem Produktionsassistenten.

Während der Interviews wurden Fragen über die Phasen und die verschiedenen Aspekte der Deportation, der Internierung, der Zwangsarbeit und der Befreiung gestellt. Am Anfang wird der Zeuge eingeladen, über die Zeit vor der Deportation zu sprechen: Familie und Umfeld, Erziehung, Arbeit, Wehrdienst und Krieg. Am Ende wird er bezüglich seiner Wiedereingliederung nach der Rückkehr in Italien befragt.

Die Interviews dauern im Durchschnitt zwischen 40 und 60 Minuten.

Das aufgenommene Material wird als Masterkopie aufbewahrt.

Was die Konservierungsmethoden betrifft, folgen wir den Innovationen auf technischer Ebene, um zu verstehen, welche Standards für die sichere Aufbewahrung von EDV-Material am angemessensten sind.

Dem gesammelten Material liegt bislang nur in eine knappe Beschreibung bei:

Name und Nachname, Daten des Interviewten, Ort und Datum des Interviews, Autoren.

Wir haben vor, im Laufe des Jahres 2003 15 Interviews zu transkribieren und sie auf der Webseite www.schiavidihitler.it zusammen mit Auszügen aus den Videoaufnahmen zu veröffentlichen.

Zugang zum Archiv haben nur die Mitarbeiter des Instituts.

Es ist möglich, die VHS-Version der Videoaufnahmen in Absprache mit dem Projektverantwortlichen einzusehen.

Die Zeugen haben eine Freistellungserklärung (Datenschutzgesetz) unterzeichnet, die die Benutzung der Videoaufnahmen ermöglicht.

Originalfassung in italienischer Sprache.